

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Anzeigen und für Auswärtige die Postanstalten entgegen. — Erscheint wöchentlich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Anzeigenpreis: Die Belegzahlungen für Anzeigen aus Aue und Umgebung 20 Pfennige, auswärtige Anzeigen 30 Pfennige. Nichtannahme für 20 Pfennige, ausbleibende Anzeigen 1 Reichsmark, ausbleibende Anzeigen 2 Pfennige.

Telegramme: Tageblatt Auergebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Nr. 1008

Nr. 104

Donnerstag, den 5. Mai 1927

22. Jahrgang

### Hindenburgs Unterschrift gefälscht.

#### Großangelegte Betrugsaktionen gegen Reichsbehörden.

Berlin, 4. Mai. Der Kriminalpolizei ist es dieser Tage durch einen Zufall gelungen, einen großen, gegen mehrere Reichsbehörden geplanten Betrug zu vereiteln. Im Büro eines bekannten Berliner Bankiers wurde der Kaufmann Max Lestowitsch aus der Boeckstraße 21 verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung fand man eine Anzahl gefälschter Stempel der höchsten Reichsbehörden.

Wie sich herausstellte, hat Lestowitsch mit Hilfe dieser raffiniert gefälschten Stempel eine ganz groß angelegte Betrugsaktion gegen eine der Reichsbehörden nicht nur geplant, sondern bereits eingeleitet, und nur einem Zufall ist es zu danken, daß der Betrug unmittelbar vor der Vollendung scheiterte.

Vor einiger Zeit erschien Lestowitsch beim Reichswehrministerium und verlangte einen bestimmten hohen Offizier zu sprechen. Er weigerte sich zunächst, nähere Angaben über den Zweck der Unterredung zu machen, und wies sich schließlich durch ein Empfehlungsschreiben des Chefs einer deutschen Botschaft einer ausländischen Hauptstadt aus.

In diesem Schreiben wurde empfohlen, dem Heberbringer, der sich „von Schenk“ nannte, für wichtige Dokumente, die er angeblich im Besitz hätte, einen hohen Betrag auszus zahlen. Auf dem gleichen Brief war auf einer der anderen Seiten eine angebliche Anweisung

des Reichspräsidenten von Hindenburg, dem Heberbringer v. Schenk für die betreffenden Dokumente, die der Reichspräsident gleich zurückbehalten habe, die Summe von 75 000 Reichsmark auszus zahlen. Außer der Unterschrift trug der betreffende Teil des Briefes den Stempel des Büros des Reichspräsidenten.

Auf diese „Unterlagen“ hin wurde dem angebl. v. Schenk bedeutet, er möge sich zu einer bestimmten Zeit in einem bestimmten Kaffee einfinden, dort werde ihm ein Offizier den Betrag überreichen. Zur verabredeten Stunde kam der Offizier mit einem in Brillen gekleideten Begleiter in das Kaffee, um durch den Begleiter die Hebergabe der Geldsumme bezugehen zu lassen. Der angebl. v. Schenk scheint jedoch daraus Verdacht geschöpft zu haben. Der Offizier jedenfalls wartete vergeblich auf den Mann, dem er die 75 000 M. des Reichswehrministeriums ausshändigen sollte.

Jetzt entschloß man sich im Reichswehrministerium, genauere Nachfrage zu halten. Da der Reichspräsident sich gerade in Hannover aufhielt, rief man telefonisch bei den ihm beigeordneten Herren des Büros dort an und erfuhr nunmehr sofort, daß es sich um einen Schwindler handelte. Sofort angestellte Nachforschungen blieben zunächst ohne Erfolg, bis der Schwindler, der mit wirklichem Namen Lestowitsch heißt, in die Falle ging.

### Was erwarten die Arbeitnehmer von der Weltwirtschaftskonferenz?

#### Rußlands Stellung zum Völkerbund.

Genf, 3. Mai. Die Delegierten und Sachverständigen, die zur Vertretung der Arbeiterinteressen an der Weltwirtschaftskonferenz teilnehmen, haben heute in einer gemeinsamen Sitzung programmatische Richtlinien aufgestellt, die sämtlichen Konferenzteilnehmern mitgeteilt werden sollen, und in denen die Arbeitervertreter auf folgende vier Punkte besonderen Wert legen:

Beseitigung der Schranken gegen den internationalen Handel, Verbesserung und soziale Angleichung der Arbeitsverhältnisse in allen Ländern, Kontrolle der monopolisierten Industrien, Vermehrung der landwirtschaftlichen Erzeugung und bessere Organisation der Absatzverhältnisse für landwirtschaftliche Produkte.

Am einzelnen verlangen die Arbeitervertreter die Anerkennung des Achtstundentages durch Ratifizierung des Washingtoner Abkommens, Einrichtung eines internationalen Kontrollamtes für Preisgestaltung und Absatzverhältnisse, Schaffung eines internationalen Wirtschaftsammtes, das u. a. die Anwendung der Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz beobachten soll. Bei den Beratungen waren die deutschen Arbeiter durch Gewerkschaftssekretär Eggert und Reichstagsabg. Hilferding vertreten.

#### Die Sowjetvertretung für die Wirtschaftskonferenz

Berlin, 3. Mai. Der Führer der russischen Delegation für die Weltwirtschaftskonferenz, der frühere Volkskommissar Ossinski, empfing heute nachmittag auf der Berliner Sowjetbotschaft einige Pressevertreter, denen er Erklärungen über die Intentionen seiner Regierung bzw. der Delegation abgab. Ossinski wandte sich gegen Gerüchte, wonach die Besichtigung der Konferenz eine Verringerung der Sowjetpolitik gegenüber dem Völkerbund selbst bedeute. Die Teilnahme an einer Sonderkonferenz bedeute keinesfalls eine Bindung bezüglich des Völkerbundes. Er gab dann eine Darstellung der Absichten der Sowjetdelegation bezüglich ihrer Mitarbeit an der Konferenz, Absichten, die sich im wesentlichen mit denjenigen der übrigen Delegationen decken dürften, jedoch in einem besonderen Punkte auch die Auseinandersetzung über die „wirtschaftliche Co-Existenz zweier gegensätzlicher wirtschaftlicher und sozialer Systeme“, des kapitalistischen und des sozialistischen, bezwecken. Der Sowjetdelegierte sprach schließlich die Hoffnung aus, daß trotz des grundsätzlichen Unterschiedes zwischen seiner und aller übrigen Delegationen in Bezug auf ihren prinzipiellen und besonderen Standpunkt eine Mitarbeit mit einer Reihe von Delegationen in einer Reihe von Fragen möglich sein werde und fand dabei freundliche Worte für die deutsche Konferenzarbeit.

### Die Besprechungen zwischen Jugoslawien und Deutschland.

Berlin, 3. Mai. Von einem angeblich in Belgrad geschlossenen Wunsch Jugoslawiens, mit Deutschland einen Freundschaftsvertrag abzuschließen, ist, wie die Blätter erfahren, in maßgebenden Kreisen nichts bekannt. Es besteht lediglich die Absicht, zunächst eine Klärung der deutsch-jugoslawischen Handelsbeziehungen vorzunehmen.

### Katowski über die französisch-russischen Schuldenverhandlungen.

Paris, 3. Mai. Sowjetbotschafter Katowski erklärte dem Vertreter des „Sole“ über den Stand der französisch-russischen Schuldenverhandlungen, es bestehe Einigkeit über die durchschnittlichen Jahreszahlungen und über die Anzahl der Jahreszahlungen, jedoch wünsche Rußland für die ersten Jahreszahlungen Zahlungsverzögerungen auf Grund einer steigenden Stafel, während man französischerseits der Ansicht sei, daß Frankreich hinsichtlich der Durchschnittshöhe der Jahreszahlungen beträchtliche Zugeständnisse unter der Bedingung gemacht habe, daß die von Rußland geforderten Verzögerungen ausgeschlossen bleiben. Weiterhin wolle Frankreich

aber die neu an Rußland zu gewährenden Kredite erst nach Erledigung der Schuldenfrage verhandeln, während Rußland die Kreditfrage vor der Schuldenfrage behandelt wissen will.

### Zentralauschussung der Paneuropäischen Union.

Paris, 3. Mai. Der Zentralauschuss der Paneuropäischen Union ist gestern in Paris unter dem Vorsitz des Grafen Coudenhoven zu einer Sitzung zusammengetreten. Deutschland war vertreten durch Prof. Sängler, Österreich durch den österreichischen Gesandten in Paris, Dr. Grünberger. Es handelt sich um die Vorbereitung des Programms des zweiten Paneuropäischen Kongresses, der vom 9. bis 11. Oktober in Brüssel stattfinden wird.

### Der angebliche Wahlschwindel in Wien.

Wien, 3. Mai. Von seiten der bürgerlichen Parteien werden in der Presse und in Versammlungen Beschuldigungen gegen die Sozialdemokratie wegen angeblichen Wahlschwindels erhoben, die einen derartigen Umfang und so bestimmte Form annehmen, daß man in parlamentarischen Kreisen mit dem offiziellen Einspruch der Vertreter der bürgerlichen Einheitsliste gegen das Ergebnis der Wahlen zum Nationalrat rechnet.

### Schulfragen im sächsischen Landtag.

Dresden, 3. Mai. Am Beginn der heutigen Vollziehung des Landtages gab Abg. Dr. Schmitz (Komm.) eine Erklärung ab, daß er niemals die Absicht geäußert habe, zur sozialdemokratischen Partei überzutreten. In zweiter Beratung wurde sodann das Staatskapitel, betr. Anstalten für Landkulturen usw., ohne Aussprache angenommen.

Im weiteren Verlaufe erfolgte die zusammengefaßte Beratung von elf Punkten, die sich mit der Volks- und Fortbildungsschule beschäftigten. Zunächst erbat Abg. Claus (Dem.) den Ausschussbericht über das Kapitel Volks- und Fortbildungsschulen. Es folgte die Begründung einer Reihe von Anträgen und Anfragen hierzu. Abg. Stegert (Dnt.) verlangte die Errichtung ev. evangelischer Versuchsschulen. Volksschulminister Dr. Kaiser stimmte dem Antrage im Prinzip zu. Es handelte sich in der Hauptsache wohl um die Errichtung evangelischer Versuchsschulen. Man müsse aber vorher prüfen, ob eine solche Einrichtung auch für die Zukunft Bestand haben werde. Abg. Grelmann (Dnt.) begründete einen Antrag betr. das Häufigkeitsrecht der Lehrer. Von der Wirtschaftspartei lag ein Antrag auf Verringerung des Schulbezirksgebietes vor, der vom Abg. Gentschel begründet wurde. Danach soll die Wahl der Elternvertreter künftig durch die Elternräte anstatt durch die Gemeindevertreter vorgenommen werden.

Zu einem kommunistischen Antrage auf Aufhebung der Verordnung über das Schulgebiet nahm Abg. Köpfer das Wort, der weiter die Einführung völliger Lernmittelfreiheit, Schulförderleistungen usw. forderte. Eine weitere sozialdemokratische Anfrage befaßte sich mit dem Verbot der Ueberlassung von Schulräumen an politische Parteien zu Versammlungszwecken. Die Regierung wird gefragt, warum sie einem bereits früher gefaßten Landtagsbeschlusse auf Aufhebung der Verordnung noch nicht gefolgt sei.

Ein deutschnationaler Antrag auf Verringerung des Anpaßungsschulgesetzes wurde durch den Abg. Grelmann begründet, der die Einführung der Verhältniswahl bei der Lehrerververtretung forderte. Abg. Dr. Seyferth (Dem.) verlangte in einem Antrage zum Schulbedarfsgesetz von der Regierung einen Plan über die baldige Durchführung des Schulbedarfsgesetzes vom 31. Juli 1922 hinsichtlich der Pflichtstundenzahl. Schließlich begründete Abg. Kunath eine Anfrage der Wirtschaftspartei, in der die Beseitigung von Ueberstunden der Handelslehrer verlangt wurde zugunsten älterer Schulamtskandidaten. Wirtschaftsminister Dr. Wilhelm versicherte, daß er entsprechende Anordnungen treffen werde.

Die Aussprache über sämtliche elf Punkte wurde ebenfalls zusammengefaßt. In erster Stelle wandte sich Abg. Wedel (Soz.) besonders gegen den Volksschulminister, dessen Beseitigung vom Amte seine Partei mit allen Mitteln erstrebe. — Abg. Claus (Dem.) bedauerte die schlechten Anstellungsverhältnisse der Lehrer. Früher sei ein Volksschullehrer mit dem 23. Lebensjahre ständig geworden, heute seien nicht einmal ausreißend Stellen für 27 Jahre alte Lehrer vorhanden. Die Regierung zeige hier leider der Volksschule nicht das Entgegenkommen wie der höheren Schule. Es müßten gesetzliche Bestimmungen geschaffen werden, wonach für dauernd benötigte Lehrkräfte die entsprechende Zahl von Stellen zu errichten sei. Die Einführung der mittleren Reife sei nicht durch Verordnung, sondern durch Gesetz zu regeln.

Volksschulminister Dr. Kaiser ging sodann auf die einzelnen Anträge und Anfragen ein. Die Schulraumnot sei im Wesentlichen behoben. Die höheren Abteilungen der Volksschule seien keineswegs Ständeschulen, sondern nur bestimmt, die Ziele und das Niveau der Volksschule höher zu schrauben. Es handelte sich nicht um eine Schule für mehr Begabte, sondern für mehr Begabte. Der Minister wandte sich dann gegen die Ausführungen des Abg. Wedel über die Höhe gegen die Volksschule und bedauerte die Einstellung eines Teiles der Lehrerschaft gegen ihn, die eine bessere Verständigung zwischen Ministerium und Volksschullehrerschaft verhindere. Er meinte am Schlusse seiner Ausführungen, daß die Schularbeit in Sachsen immer noch auf einer Höhe stehe, die einen Vergleich mit den anderen deutschen Ländern durchaus verträge.

### Landeschulsausschuß der Deutschen Demokratischen Partei in Sachsen.

Dresden, 2. Mai. Der Landeschulsausschuß der Deutschen Demokratischen Partei in Sachsen hielt am Sonnabend, den 30. April ds. J. in Dresden eine erweiterte Sitzung ab, an der über 100 Volksschullehrer, Lehrer höherer und Berufsschulen sowie Nichtlehrer aus allen Teilen des Landes teilnahmen. Nachdem der Vorsitzende die zahlreich er-



schonem Parteifreunde und insbesondere Herrn Professor Dr. Siefert, den er namens des Ausschusses noch einen herzlichen Glückwunsch brachte, begrüßt hatte, erstattete Geheimrat Dr. Wente-Blüder ein Referat über die Denkschrift des Ministeriums für Volksbildung über die Neuordnung des höheren Schulwesens in Sachsen.

Der Referent stellte für das höhere Schulwesen drei Grundsätze auf: 1. Die Selbstständigkeit des Schülers müsse möglichst im Vordergrund stehen. 2. Für Unterricht und Erziehung zwischen Knaben und Mädchen müsse eine gewisse Gleichartigkeit gelten. Auch für das Mädchen sei es heute eine wirtschaftliche Notwendigkeit, sich eine gute Schulbildung für das Berufsleben zu schaffen. 3. Notwendig sei eine Abgrenzung der höheren Schule gegenüber der Volksschule und Hochschule. Es müßten zwei Lehrgänge geschaffen werden: einer für solche, die zur Hochschule und einer für solche, die ins praktische Leben gehen wollen. Es müsse dafür gesorgt werden, daß im Unterbau ein möglichst allgemeiner Besitz an allgemeiner Bildung erreicht wird. Im Oberbau muß die Berufsausbildung und Spezialbegabung maßgebend sein.

Reichsminister a. D. Dr. Müller sprach sodann zum Thema Reichsschulgesetz und Konkordat. Der Niederschlag der Verhandlungen kam in zwei einstimmig angenommenen Entschlüssen zum Ausdruck, in der einen begrüßt es der Landeserschulungsausschuß der D.D.P., daß der Parteitag in Hamburg ein Konkordat auf jeden Fall ablehnt hat. In der zweiten fordert der Landeserschulungsausschuß, daß für alle Parteinstanzen, vor allem für die Reichstagsfraktion, die vom Landesparteitag 1926 einstimmig beschlossene Erklärung richtunggebend ist.

### Dr. Stresemann zur Konkordatsfrage.

Berlin, 3. Mai. Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht eine Zuschrift, in der Dr. Stresemann entschieden die Darstellung zurückweist, daß er einmal gegen und einmal für das Konkordat gesprochen habe. Nach sämtlichen Berichten über seine Rede auf der Kulturtagung der Deutschen Volkspartei habe er sich dahin ausgesprochen, daß diese Frage nach den Vorgängen in Bayern und Preußen heute nicht mehr so liege, daß man die Fragestellung vornehmen könne: „Reichskonkordat oder nicht?“, sondern daß man das Verhältnis eines Reichskonkordats zu dem in Bayern bestehenden und den in anderen Ländern nach abzuschließenden Konkordaten leidenschaftslos betrachten müsse. Mit denselben Worten habe er im Reichstag Herrn Dr. Breitscheid geantwortet. Stresemann bezieht sich dann auf eine Erklärung, in der Geheimrat Dr. Raßl für die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei im Juni 1926 die Zusammenfassung der Einzelkonkordate unter einem einheitlichen Reichsgesetz gewünscht hat. Stresemann erklärt außerdem, daß er nicht zu den Kreisen gehöre, die jede Vereinbarung mit der Kurie ablehnen wollen.

#### Anhalt gegen ein Konkordat.

Dessau, 3. Mai. In der heutigen Sitzung des anhaltischen Landtages gab namens der Staatsregierung Minister Dr. Weber die Erklärung ab, daß Anhalt seinen Vertreter im Reichsrat beauftragen werde, gegen den Abschluß eines Konkordats zu stimmen.

#### Der Fall Olympia-Wiking.

Berlin, 3. Mai. Wie den Blättern mitgeteilt wird, bezieht sich das vom Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik ergangene Urteil nur auf das von Preußen auf Grund des Republiksschutzgesetzes verhängte Verbot. Da Preußen aber nachträglich ein Verbot auch auf Grund des Gesetzes vom 22. März 1921 erlassen hat, durch das Vereine verboten werden, die sich militärisch betätigen und gegen dieses Verbot eine Verurteilung nicht möglich ist, so bleibt auch die „Olympia“ weiterhin verboten. Das Verbot auf Grund des Gesetzes vom 22. März 1921 ist nur nach Zustimmung der Reichsregierung zulässig. Die Zustimmung ist feierlich gegeben worden, da der Reichsgerichtshof bisher die Begründung des Urteils des Staatsgerichtshofes noch nicht im Wortlaut vorlegt, ist sie vorher auch nicht in der Lage, zu dem Verbot der „Olympia“ auf Grund des Gesetzes vom 22. März 1921 Stellung zu nehmen.

Ein sozialdemokratischer Aufruf zum Stahlhelmtag. Der Berliner Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei wendet sich in einem Aufruf an das republikanische Berlin gegen die kommunistischen Erregungen und erklärt: Wir Sozialdemokraten rufen von einem solchen unverantwortlichen Treiben ab. Der Aufruf schließt mit einem Appell an die Berliner Arbeiterklasse, allen Veranstaltungen des Stahlhelms fernzubleiben und sich von keiner Seite provozieren zu lassen.

#### Wilde Meldungen.

Ein Berliner Morgenblatt brachte Dienstag eine Meldung aus London, die von neuen Plänen über eine Aufstellung Oesterreichs wissen will. Während der letzten Genfer Ratstagung sei der Plan erörtert worden, daß der größere Teil Oesterreichs mit Wien Deutschland überlassen und dafür der Tschechoslowakei und Südschweden österröische Grenzgebiete zugestanden werden sollen. — Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt dazu: Es bedarf wohl kaum einer besonderen Feststellung, daß man in Deutschland solche Gedankenengänge ablehnt und keiner Beachtung für wert hält. Ähnlich äußert sich die „Germania“, die von einer aus der Luft gegriffenen Erfindung spricht und die Wiedergabe derartiger Meldungen scharf kritisiert.

#### Französische Kuppelhaftigkeiten.

Speyer, 3. Mai. Der im vorigen Jahre von dem französischen Deputierten Rouzier angeschossene Landwirt Josef Mathes, der sich seit März nach dem Ausbruch wieder bei seinen Angehörigen in Gernersheim befindet, ist wiederholt Gegenstand von Verhaftungen seitens französischer Unteroffiziere der Gernersheimer Garnison gewesen. Als er am 1. Mai eine Wirtshausbesuch machte, kamen ihm drei französische Unteroffiziere auf dem Bürgersteig entgegen. Mathes wickelte den Soldaten aus, wurde jedoch von einem derselben am Arm gepackt und erstielt von einem anderen einen heftigen Schlag auf den Kopf. Mathes setzte seinen Weg fort. Die drei Soldaten lauerten Mathes gerade an der Stelle, wo er im vorigen Jahre von Rouzier angeschossen wurde, auf. Mathes suchte in einem nahen Kaffee, wohin ihm die Soldaten alsbald folgten, Schutz. Der Besitzer des Kaffees ließ die Soldaten jedoch nicht hinein, worauf sich diese entfernten.

#### Pilsudski verbietet seinem General das Reden.

Warschau, 3. Mai. Wie die Dtagentur aus Lemberg meldet, ist dem dortigen Korpskommandeur, General Sikorski, dem alten Gegner des Marschalls Pilsudski, von dem Kriegsminister verboten worden, anlässlich des heutigen Nationalfeiertages eine Ansprache zu halten. Die Angelegenheit hat in Lemberg starken Eindruck gemacht.

#### Um die Thronfolge in Spanien.

Paris, 3. Mai. Wie „Journal“ berichtet, hat der spanische Ministerrat Ende vergangener Woche in Sevilla die Frage der Thronfolge erörtert. Man habe die Möglichkeit eines Zusammentretens der Cortes, die durch allgemeines Stimmrecht gewählt werden soll, ins Auge gefaßt, da die Mehrheit der Minister den Standpunkt vertreten habe, daß die Bezeichnung des Thron-

folgers von den Vertretern des Volkes gebilligt werden müsse. Diese Meinung sei auch vom König geteilt worden. Im übrigen sei die Proklamierung des dritten Sohnes Alfons XIII., Don Juan, zum Thronfolger schon nach dem 15. März anlässlich der letzten Krankheit des Königs ins Auge gefaßt worden. Die Angelegenheit sei im Zusammenhang mit dem Besuch des Prinzen von Wales in Madrid wieder aufgerollt worden, der sich über die Lage mit dem spanischen Königspaar unterhalten habe.

#### Waffenstillstand in Nicaragua.

Managua (Nicaragua), 3. Mai. Eine 48stündige Waffenruhe ist heute mittag 12 Uhr in Kraft getreten. Sie ist vereinbart worden, um es General Roncoba, dem liberalen Militärführer, zu ermöglichen, nach Tipitapa zu gehen, wo er eine Konferenz mit Präsident Coolidge persönlichem Vertreter, Stimson, haben wird.

#### Warnung vor Anleihen für Tchangkai-schei.

Paris, 3. Mai. „Chicago Tribune“ berichtet aus Schanghai: Die Schanghai Handelskammer hat gestern ein Ultimatum des Generals Tchangkai-schei und des Führers der Nordarmee erhalten, in dem vor der Bezeichnung weiterer Anleihen zugunsten Tchangkai-scheis gewarnt werde.

#### Angriff auf ein britisches Kriegsschiff auf dem Yangtse.

London, 3. Mai. Reuter meldet aus Schanghai: Ein britisches Kriegsschiff wurde auf dem Yangtse angegriffen. Zwei Seeleute wurden verwundet. Das britische Schiff erwiderte das Feuer.

#### Frau Borodin auf dem Wege nach Peking.

Peking, 3. Mai. Reuter meldet: Die feinerjett an Bord eines russischen Dampfers festgenommene Frau Borodin befindet sich unter Beobachtung von Volkspolizisten auf dem Wege von Tientsin nach Peking. Man glaubt, daß sie heute abend in Peking eintreffen und zunächst wegen Verhinderung gegen die Peking Regierung abgeurteilt werden wird.

## Aus Stadt und Land.

Aus, 4. Mai 1927.

#### Postzustellung.

Von amtlicher Seite wird uns mitgeteilt, daß Postsendungen an Untermieter infolge gänzlich unzureichender Aufsicht oft unzustellbar sind. Die Schwierigkeiten der Zustellung sind besonders groß, wenn im Sommer die mit den Verhältnissen vertrauten Briefträger während ihres Urlaubs durch Vertreter ersetzt werden müssen. Daher ist jedem Untermieter anzuraten, dafür zu sorgen, daß seine Postsendungen von den Abendern nicht nur mit der Angabe von Straße und Hausnummer, sondern auch des Stadtwerkes und des Namens des Vermieters versehen werden. Auch empfiehlt sich die Anbringung eines Schildes oder einer Karte mit dem Namen des Untermieters an der Haustür.

#### Hauptversammlung des Stenographenvereins Gabelberger.

Am Dienstagabend fand im Vereinslokal Kaffee Temper die außerordentliche Hauptversammlung des Vereins statt. Als erster Vorsitzender wurde Herr Lehrer Ernst Arndt, als zweiter Herr Lehrer Wetzer, als Kassierer Herr Sekretär Sachwald und als Schriftführer Herr Assistent Seifert einstimmig gewählt. Der Festausbruch zur 88. Landesverbandsversammlung wurde aufgeführt. Im Verein laufen ein Anführer, ein Fortgeschrittener, ein Redeschritt und ein Diktator. Zur zahlreichsten Beteiligung an der Verbandsversammlung Sonnabend den 7. und Sonntag den 8. Mai in Eisenhof wurde aufgefordert. Ferner wurde zur Verbandsvorstellung in Jwikau für Sonntag, den 16. Mai, nachm. 3 Uhr eingeladen. Gespielt wird die Operette „Walparone“ von Willäder. Vorzug ab 1.25 Uhr. Kartendruckverkauf in der Stroßgasse.

## Das Wunder des Keimens.

### Schöpfungsgeschichte in der Natur.

Im Schoße der Erde ruht der Samen scheinbar tot, denn nichts regt sich, was uns Zeichen des Lebens wäre. Und doch treibt in seinem Zellenslaboratorium geheimnisvolle Arbeit. Erst wenn sie reiflos beendigt ist, genügen äußere Umstände, Feuchtigkeit und Wärme, den Drang nach neuem Leben zu wecken. Was wir vielhunderttausendfältig in jedem Frühjahr beobachten, das Aufsteigen der Saatfelder, das läßt sich bis zum Herbst das ganze Vegetationsjahr über an zahllosen Beispielen studieren; tagtäglich keimen neue Samen. Um die Vorgänge zu verstehen, müssen wir uns zunächst mit dem Samen selbst beschäftigen.

Weiterbreitet ist der Irrtum, daß Keife und Keimfähigkeit zeitlich zusammenfielen. Schon 1819 hat F. Cohn nachgewiesen, daß es zahlreiche Pflanzen gibt, deren Samen vor der Keife keimfähig geworden ist. Längst bekannt ist z. B. das „Austwaschen“ unreifer Getreides. Wiesner hebt ferner hervor, daß die grünen Samen mancher in unseren Gärten reifen Samen nicht erzeugender Gewächse doch zum Keimen zu bringen sind. Daneben aber kennt man zahlreiche andere Samen, die nach allen äußeren Kennzeichen als reif zu bezeichnen sind und doch die Keimfähigkeit noch nicht erreicht haben. Viele Samen gehen durch Wasserabgabe in den Reifezustand über. Dieses Reifevermögen leistet zwar noch nichts für die Keimfähigkeit, befähigt aber den Samen, nach Vollerzeugung der chemischen Organisationsprozesse, lange Zeit in keimfähigem Zustande zu verharrern.

Eine wichtige Eigenschaft vieler Samen ist demnach ihre Wasserarmut. In diesem Zustande ertragen sie ganz ungewöhnlich niedere und hohe Temperaturen und sind widerstandsfähig gegen Pilzinfektion und Fäulnis. Aber wie die Natur nirgends eine Schwäche kennt, so zeigt auch die Gebilde, die wir Samen nennen, in ihren Eigenschaften die allergrößte Mannigfaltigkeit. Die wasserreichen Samen der Weide und vieler Wassergewächse vertragen ein scharfes Eintrocknen nicht und verlieren daher bald ihre Keimvermögen. Ähnlich geht es gerbstofflosen und ölhaltigen Samen, wenn auch aus anderen Ursachen. Am längsten bewahren die Samen, deren Reservestoffe, z. B. die darin aufgespeicherten

Nährwerte, hauptsächlich aus Stärke bestehen, ihre Keimkraft — trotz aller individuellen Verschiedenheit. Roggen verliert nach zwei Jahren, Mais und Hafer verlieren erst nach zehn bis zwölf Jahren die Keimkraft. Leguminosenkeime erhdit sich zwei Menschenalter lang keimfähig. Daberland hat nachgewiesen, daß künstlich des Wassers beraubte Samen länger keimbar bleiben, z. B. Roggen acht Jahre lang! Auch tief im Boden lagernde, von der Luft abgeschlossene Samen bleiben anormal lang keimfähig, eine Tatsache, die bei der Aussaat wohl zu beachten ist.

Die zweite wichtige Eigenschaft der Samen ist ihr Reichtum an Nährstoffen, vor allem Stärke, Fett, Eiweiß. Der Samen ist nichts anderes als eine Embryoanlage; er enthält ein mit allen wesentlichen Gliedern des Pflanzenkörpers ausgestattetes Pflänzchen, den Keimling, an dem man bereits Wurzel, Stamm und Blatt unterscheiden kann. Der Embryo kann den ganzen Samenkeim ausmachen; es kann außer ihm aber auch noch ein mehr oder weniger umfangreiches Gewebe, das lediglich Nährmagazin ist, vorhanden sein, das sogenannte Sameneiweiß oder Endosperm. Fällt der Keimling das ganze Samentannere aus, so besteht er die Keimblätter (Samenlappen oder Kotlebonen), die als Nährstoffspeicher dienen und die dann auch von dem zum Leben erwachenden Keimling bald ausgesaugt werden und einschrumpfen. Ebenso wird das Endosperm „verzehrt“, denn andere Nahrung fehlt, solange ein Keimling noch nicht abgesetzt ist, den werdenden Pflänzlein ja noch nicht zur Verfügung.

Wie geht nun das große Wunder des Keimens, das uns alljährlich Millionen neuer Pflanzen schenkt, vor sich?

Den Anstoß gibt die Feuchtigkeit, die den Samen zum Quellen bringt. Man könnte treffender sagen: wenn sie ihn zum Quellen bringt. Robbe weist auf folgendes hin: „Wenn viele Keime und andere Samen jahrelang auf dem Grunde stehender Gewässer schlummern, bevor eine zufällige Trocknung sie zum Leben ruft, wenn einzelne Samen von Benista, Digitalis, Sinapis (Winfert, Fingerhut, Senf) und selbst die sonst kurzlebigen Früchte der Birke und Esche unter der Erde viele Jahre ausharren, oder wenn eine natürliche Weile, eine Waldlichtung in einer Art spontanen Fruchtwechsels Jahr für Jahr, je nach der Frühjahrswitterung, Dünung und anderen Momenten der physikalischen Veränderungen des Bodens, den physiognomischen Charakter ihres Pflanzenbestan-

des wechselt, so ist daran in vielen Fällen die Unausgänglichkeit der Samen für Wasser schuld.“ Aber auch das hat eine ungeheure Bedeutung. Befehlt den Fall, eine Pflanzengattung verfehle im Herbst totaler Vernichtung, noch ehe ihre Reproduktion gesichert wäre, so wäre immer noch eine Reserve bereit, die Lücke auszufüllen. Dem Wirtshaus, so betont der Praktiker Robbe, kann es aber nicht gleichgültig sein, ob eine Kulturart gleichzeitig aufkriecht oder gewöhnlich. Die Sorgfalt, die in der Vorbereitung und Befahrung des Bodens möglichst gleiche Bedingungen für jedes Samenkeim herzustellen sucht, ist vergebens, wenn schon die Quellkraft des Saatmaterials Verschiedenheiten darbietet, die die Phase der Keimung über Wochen und Monate ausdehnt.

Die Ursache für diese Erscheinung liegt in dem anatomischen Bau der Samenhülle und in der Art, wie ihre verschiedenen Schichten das Wasser aufnehmen und weiterleiten. Wird durch die Keimke Verletzung die Quellkraft der Epidermis bloßgelegt, so sind alle Widerstände gegen die Quellung meist beseitigt. Normalerweise quellen die Samen auch ohne Verletzung. Dieser Vorgang vergrößert ihr Volumen ganz erheblich. Hales, der auch den Saftdruck der „blutenden“ Neben gemessen hat, konnte schon 1727 feststellen, daß in einem eisernen Lohbe quellende Erbsen den mit einem Gewicht bis zu 188 Pfund beschwerten Dedel emporhaben! Ob solcher Kraftleistung staunt man. Der Quellprozeß führt durch das Verdichten des Wassers (Wiesner) auch schon eine Temperaturerhöhung herbei, die bis 28 Grad gegen die Lufttemperatur beträgt.

Die Wasserzufuhr bedeutet Alarm für alle Lebensfunktionen,

Das vorher wasserarme Protoplasma, die trotz allem Scheintod lebendige Substanz der Zellen, atmet wieder lebhaft, was eine weitere innere Wärmestigerung mit sich bringt. Die chemischen Kräfte im Zellinneren werden zu intensiverer Tätigkeit angeregt. Spaltungen, Umlagerungen, Abbau, Aufbau, chemische Lösungen, Bindungen, Synthesen überstärken sich. Hier werden Stärke und Eiweiß gelöst, dort frei transportfähig gemacht. Reservestoffe werden an dieser Stelle eingeschmolzen, an einer anderen wird aus einfacheren Substanzen Eiweiß oder Zellulose aufgebaut. In den Zellen der Zellen wird ununterbrochen Tag und Nacht geheimnisvoll gearbeitet. Kein menschlicher Chemiker findet sich



Ein neuer deutscher Segelflugrekord.

14 Stunden im motorlosen Flugzeug.

Roskitten, 8. Mai. Einen neuen Weltrekord im Segelflug stellte am 4. Mai der flinkste deutsche Segelflugpilot...

Das Urteil im Dahlemer Banderolenprozess.

Berlin, 8. Mai. Die Verhandlungen in dem Dahlemer Banderolenprozess wurden heute vom Schöffengericht...

Banderolenlieb Spang verschwunden.

In Beginn des heutigen Prozesses gegen die Banderolenliebe wurde festgestellt, daß der Angeklagte Otto Spang nicht...

Politische Hitzköpfe vor Gericht.

Düsseldorf, 8. Mai. Heute nachmittag wurde gegen die 22 Angeklagten, die beschuldigt werden, an der politischen Schlägerei teilgenommen zu haben...

Ein neues System für Radiotelephonie.

Rom, 3. Mai. Der Professor für Physik an der Universität Bologna, Majorana, hat der Accademia de Lincei mitgeteilt...

Schweres Fahrradunfall in Treptow.

Berlin, 8. Mai. Im Treptow sollte heute vormittag ein neuer Fahrradunfall ausprobiert werden, als plötzlich eine Kette riß...

Wegen Gatten- und Kindesmordes verhaftet.

Marburg, 8. Mai. Der Schuhwarenhandlerr Straffer wurde wegen Gatten- und Kindesmordes verhaftet.

Eisenbahnunfall beim Rangieren.

Eiberfeld, 8. Mai. Im Barresbed fuhr heute morgen gegen 3 1/2 Uhr eine Rangierabteilung mit der Lokomotive voran...

Schweres Unglück.

Karlsruhe, 8. Mai. Heute nacht wurde auf dem Eisenbahnübergang zwischen Wilsbergingen und Klein-Steinbach ein Wägelwagen mit Anhänger von einer Einzellokomotive angefahren...

Die Heute verschluckt.

Berlin, 8. Mai. Der 24-jährige Kaufmann Kurt Riegers, der gestern verhaftet wurde, weil er sich bei einem Uhrmacher zwei Uhren angeeignet hatte...

Verhängnisvoller Hebermuss.

Magdeburg, 8. Mai. Gestern abend kam ein junger Mann auf den Einfall, über den Bogen einer Eisenbrücke zu gehen...

Aufdeckung einer heidnischen Opferstätte in der Neumark.

Auf dem Lande des Gutsbesitzers Riege in Neudessau im Kreise Friedeberg (Neumark) stieß man beim Pflügen auf einen gewaltigen Findlingsblock...

Aromatischer Photographie.

Ein Amerikaner namens Anatole Joseph hat kürzlich einen automatisch arbeitenden photographischen Apparat erfunden...

Augenit in Amerika.

New York, 8. Mai. Der Oberste Gerichtshof bestätigte in dem Berufungsprozess einer Epileptischen das Gesetz des Staates Virginia...

Humor.

Er weilt es. Eischen hört mitten im Spiel mit Frisken auf und sagt: 'Ich wäre auch lieber ein Jude.' - 'Du spät.' triumphiert Frisken. 'Das hättest du vor der Taufe sagen müssen.'

So war es nicht gemeint.

Lehmann wartet eines Tages in recht angenehmem Zustande in Begleitung seiner Frau auf einen Straßenbahnwagen...

Sein Raubkopff.

Der Reimer bringt Tunte. Der Gast erhält einen Teil auf seinen Kopf, weil er sich jäh umdreht, um zu sagen: 'Ich will doch keine Tunte zu meinem Raubkopff.'

Sah so schlimm.

Sie: 'Denke Dir nur, das Dienstmädchen hat die Hand gegen mich erhoben!' - Er, gelassen: 'Da kannst Du froh sein, daß es die Hand nicht herabsinken ließ.'

Der Metzler in der Not.

Zu dem Hofstaate eines der letzten regierenden Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen gehörte der Herr Hofrat Ludwig. Fürst Günther liebte die Gesellschaft und sah häufig Gäste an seiner Tafel...

Kindermund.

'Karichen,' fragt Papa, 'was ist dir lieber: ein Brüderchen oder ein Schwesterchen?' - 'Wenn es Mama nichts ausmacht,' meint Karichen, 'wäre mir ein Käsechen am liebsten.'

Stillekeit.

Der Schauspieler Altdorfer war berühmt wegen seiner maßlosen Stillekeit. Daß er tatsächlich ein guter Schauspieler war, soll hier nicht unterschlagen werden...

ANITA.

Roman von Paul Hain.

Ueber-Rechtschuh Verlag Dolan Meister, Werdau Sa. (28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Da murmelte er wie aus tiefem Traum: 'Therese - es war wohl so bestimmt.' Sie wachte nicht, wie er es meinte. Sie legte nur den Kopf gegen ihn, um ihre Arme fester um ihn zu pressen...

Der Erzherzog Karl August Branzell lästete zum erstenmal seit sieben Jahren die starre Maske des Standesbündels. Sein Gesicht zeigte ehrliche Freude, nicht ohne den ihm eingeprägten Wohlstand natürlich ganz verbergen zu können.

'Ihr wißt, Ferdi - und Sie, liebe Therese, daß ich diese Verlobung immer gewünscht habe. Ihr konntet mir keine größere Freude tun. Unsommer freut es mich, daß ihr euch von selbst gefunden habt. Und die Umstände, unter denen das geschehen ist -', ein leichtes, feines Lächeln flog um seine Mundwinkel, 'beweist mir, daß ihr beide ausgezeichnet harmoniert. Am Ernst wie in der Deutlichkeit des Daseins. 'Beim Wein -' dachte Karl Ferdinand ironisch. Branzellin Therese blickte ernst drein. Die Stimmung vom Abend vorher hatte doch nicht ganz vorgehalten. Eine leise Benommenheit war in ihr und ein bläuliches Scham. Die Herzogin von Waldburg und Anna Luise Branzell standen hinter dem Erzherzog. Ferdis Blick begegnete dem der Mutter, der leicht schimmerte. 'Und so wünsche ich euch denn Gottes ganzen Segen, meine Kinder. Möge einst eine andere Zeit euch wieder an die rechte Stelle setzen, die euren Vätern -' Da hielt es die Herzogin für an der Zeit, seinen Redestrom zu unterbrechen. Was ihr Gatte an ehrsüchtigen, aber weitverbreiteten Wünschen für die Zukunft hatte, mochte er für sich behalten. Sie streckte Therese die Hände entgegen. 'Mein Kind -' Ein übermüdigte sie doch die Rührung. Die Gruppe löste sich aus ihrer starren Ruhe, der Erzherzog war zu überrascht, um seine Zukunfts Hoffnungen für das Brautpaar noch weiter vom Stapel zu lassen - die Mütter verlangten jetzt ihr Recht. So hatte also die Verlobung stattgefunden. Und es war selbstverständlich, daß die offizielle Feyer in einem würdigen, anständigen Rahmen stattfinden würde. Sie sollte ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges werden. Der Prinz legte, wie er offenherzig erklärte, seinen Wert darauf. Eine Meinung, die der Erzherzog mit den Worten rügte: 'Es geht hierbei weniger um dich als um den Namen Branzell! Und um das Haus Waldburg!' Unsommer freute sich Therese auf den großen Abend. Sie liebte Prunk und Prachtentfaltung, sie hielt das für eine notwendige und angenehme Staffage ihres Daseins. Man



### Spätes Erlebnis.

Skizze von Paul Richard Senf.

Als die atemraubenden Arbeiten des Jahresabschlusses vorbei waren, kam die vom Kalender und Arzt vorgeschriebene Zeit für Jakob Trend, in der der zum Neuesten angepannte Mechanismus seines Lebens abgestellt wurde und die Geschäftspause einer Reise ihm neue Kräfte zuführen sollte. Ihm selbst war diese Unterbrechung seiner Tätigkeit eine Angelegenheit, mit der er sich nur ungern abfand und deren Reaktanz er interessellos einem Reisebüro oder Angestellten überließ. Er kannte Maschinen, Kongresse und wußte von den Fäden, die sich aus Angebot und Nachfrage gesponnen, zwischen den größten Industriewerken der Welt spannen. Warum sollte er sich um Dinge kümmern, die außerhalb seiner Welt lagen und ihm kaum mehr als eine unwürdige Spielerei dünkten?

Auf der Fahrt durch die Schweiz blätterte er noch in Briefen und Berichten; in Mailand ärgerte er sich über den Räm in den Straßen und die nutzlos vergeudete Zeit in den Hotels; in Verona und Venedig warf er dann und wann ein paar Blide in den Plan, den man für ihn aufgestellt hatte und der ihm Suchen und Ueberlegen ersparte. Auf der Post lagen päpstlich die Berichte seiner Proturisten, die mit übertriebener Glätte versuchten, seine Gedanken einzuschläfern. Und weiter führte ihn sein Weg durch die Berge Oesterreichs.

Er verlangte zurück. Die Augen, die kaum die gebotenen Schönheiten erfasst hatten, waren gesättigt. Das Lärm der Menschen, die ihm in den Hotels und auf den großen Reisebahnen begegneten, lösten ihm sinnlos und unverständlich. Eine von Tag zu Tag sich steigende Müdigkeit ließ ihn kaum noch auf seine Umgebung achten. Er hatte nur noch den Wunsch, die Reise möglichst abzukürzen, um bald wieder den Zweck seines Daseins an der Spitze seines Unternehmens zu finden. Mit Unwillen spürte er das langsame Wachsen einer Verzweiflung, und der Gedanke an die lange Fahrt bis an das nächste Ziel erschien ihm so unbehaglich, daß er auf einer beliebigen Nebenstation, deren Namen er kaum vernommen hatte, ausstieg. Ohne sich um Schilder oder Wege zu kümmern, ging er, ließ die klare Luft des einbrechenden Abends atmen, an einigen Häusern oder Wirtshäusern, einen kleinen Abhang hinan; dann schmiegte sich der Weg an die eine Bergwand des Tales, in dem sich Häuser, Wälder und Straße zusammenbrängten. Erst die Dunkelheit machte den einsamen Spähermutter, daß er fremd hier war, fremd und müde. Ein Bauer führte sein Gespann heim und hielt grüßend an.

„Wollen Sie aufpassen, Herr?“ Jakob Trend hatte das wunderliche Emblemen, nun er einmal von dem vorgezeichneten Plan abgegangen war, nicht mehr seine Wünsche regieren zu können und sagte abwartend: „Wissen Sie vielleicht eine ruhige Unterkunft für die Nacht?“

„Die können Sie bei mir haben“, sagte der Bauer ohne Besinnen.

So kam es, daß Jakob Trend, der allen Luxus der Welt begehren konnte, unter dem niedrigen Dach eines Bauernhauses anruhte. Am Morgen weckten ihn Geräusche auf dem Hofe. Auf einem Tisch vor dem Hause wurde ihm das Frühstück bereitet, und er erbat sich bei dem Bedienten, daß es auf sei, hier zu sitzen und über die Bäume und Wälder zu schauen, in all die frische Bunttheit der Natur. Und der Tag verging, kaum daß er fragen konnte, wo die Stunden geblieben waren. Trend sagte nichts vom Fortgehen. Er lächelte über die Bemühungen der jungen Frau, den Gist nicht zu zerbrechen zu lassen, und setzte sich nach Sonnenuntergang zu dem Bauern, der für die Dauer einer Tabakreise vor dem Hause anruhte. Menschen und Vieh kamen von den Feldern heim, Glocken läuteten, und das ganze Tal atmete die stille Fröhlichkeit eines Feierabends. Und so sah Trend plötzlich ein ungewohntes Bild vor sich: Auf einem tiefer gelegenen Berg, der hin und wieder zwischen Bäumen sichtbar wurde, einen ein Bursche und ein junges Mädchen heim, Adergeräte und Räder in den Händen. Und einmal blieben sie stehen, stellten die Köpfe hin und schauten sich, lange, ohne einen augenblicklichen Blick nach vorn und hinten.

Der Bauer, der dies wie Trend gesehen hatte, lächelte ein wenig.

„Nehmen Sie es den Deutschen nicht übel“, sagte er. „Arbeit und Segen wohnen hier dicht beieinander. Und es ist

Vor einem Monat hatte sie in der Tat ihren Professor geheiratet, nachdem er schneller als erst vereinbart, seine Tätigkeit an der Berliner Universität, die ihm die Professur angeboten, angezogen hatte. Es hatte eine kleine Ständel gegeben — die gute Schilke war ganz aus dem Häuschen geraten. Der Prinz entwarf sich dieses Intermezzo. Man sprach eine kurze Weile über diesen Fall in den aristokratischen Salons — dann wuchs schnell Graus darüber. Die Komtesse von Mikow war ja keine besonders prominente Persönlichkeit und die Gräfin hatte sich eben zu tödigen. Die Zeiten waren nicht mehr davor, daß man die „Kosalliance“ einer kleinen Komtesse sonderlich tragisch nahm.

Der Prinz schickte ihr in Gedanken einen herzlichen Gruß zu. Vielleicht — die Welt war ja klein — würde er sie doch noch einmal in ihrem Berliner Heim wiedersehen. Und auch den Professor.

Dann war auch das vorbei und dem sehr offiziellen und zeremoniellen Teil des Festes folgte die leichtere und angenehmere Unterhaltung. Aber nur die kaum flüchtige Augenblicke einen wirklichen Genuß daran und nach sich rückhaltlos dem Vergnügen hin. Diese Gesellschaft exzessiver Hochartikulate bewachte im allgemeinen auch in der leichteren Unterhaltung immer eine gewisse Reserviertheit. Man ließ sich nie ganz gehen. Man lächelte immer so ein bißchen, daß man zu „repräsentativer“ hatte, auch wenn man tanzte und Witz trank. Und die vielen Diener in den feinen Gesellschaften die die Tische herumreichten, Erschickungen verteilten, verloren seinen Augenbild die energiegelade Stetigkeit in Haltung und Miene.

Karl Ferdinand gedachte mit spöttischer Behmut der ausgelassenen Stunden in Geringung. Wenn er nun Theresine in das hellgeputzte Gesicht blinnte, fiel es ihm wahrhaftig schwer, sie sich wieder als nur lustiges, frohsinniges Mädchen vorzustellen, das ungeniert im bunten Trübel des Tanzloches sich mit ihm getummelt hatte, das Karlsbagen mit natürlichem Appetit verzehrt hatte und Geringer Landwein trank. Und das ihm die Arme um den Hals schläng und heiß küßte: „Ach hab dich lieb!“

Ach — es war nur eine Stimmung gewesen! Nichts, was aus einem freien, überquellenden Herzen kam. Jetzt war Theresine wieder ganz die Dame von Welt, ihrer Stellung sich

nicht immer so friedlich hier. Im Winter gibt es Stürme, Lawinen und Ueberflutungen. Aber sehen Sie, Herr — Sie halten vielleicht unser Dasein für einträglich und langweilig — das ist das Schöne, daß man sich das Land gewissermaßen jedes Jahr neu erringen muß. Und es fällt uns nicht schwer, mein, der Frühling ist ein guter Lehrmeister. Davon, stelle ich mir immer vor, wissen Sie in der Stadt wenig. Wenn der Boden Frucht trägt, das Vieh gedeiht, die Frau lacht und die Buben und Mädels, die heranwachsen, und ohne Bangen in die Zukunft sehen lassen — dann können wir uns kein anderes Glück denken —“

Jakob Trend sah ganz still neben dem Bauern. Sein ganzes Leben war Arbeit gewesen, die jetzt in Ermattung endete. Wenn er einmal seinen Posten verließ, würden die Maschinen weiter laufen in jahrzehntelang erprobtem Gang. Und da war kein Winter und kein Frühling und kein Glück, das man fassen konnte, und es war keine Feierstunde mit lächelndem Ausruhen und innerem Gewinn. War er nicht selbst, in Ehrgeiz und Eifer verbrissen, zur Maschine geworden? Nun sah er hier in einer anderen, nie gekannten Welt, die anspruchslos war und doch mit jedem Abend Segen unter die Näher trug. Seine Hand glitt wie träumend über den Kopf eines Mädchens, das ihm schüchtern ein paar junge Bellen auf den Tisch gelegt hatte.

Viele Tage hörte man auf dem Berg nichts von Jakob Trend. Und in seinem Hause war ein verwunderliches Kopfschütteln über die Worte, die er auf einer bunt bedruckten Karte schickte:

„Ich bin dem Frühling begegnet . . .“

### Anekdoten.

#### Peinliche Lage.

Den preussischen Offizieren war es, auch als die Spielplätze in den deutschen Bädern noch gebudelt wurden, streng verboten, sich am Glücksspiel zu beteiligen. Trotzdem hatte ein junger Leutnant die Kühnheit, allerdings in Jülich, am Roulette zehn Goldstücke zu setzen, obwohl ihm bekannt war, daß sich König Friedrich Wilhelm IV. ebenfalls gerade in Baden-Baden zur Kur aufhielt. Die gefetzte Farbe kam zweimal heraus, und der Leutnant wollte eben die vierzig genommenen Goldstücke einstecken, als bei einer zufälligen Wendung seines Kopfes sein Blick auf den König fiel, der entgegen seiner Gewohnheit dem Spiele zusah. Der Offizier, der der König kennen mochte, durfte es nun nicht wagen, das Geld an sich zu nehmen. Er blieb steif am Spieltisch stehen, innerlich in großer Aufregung, daß die rollende Kugel beim nächsten Spiel eine andere Farbe bezeichnen könnte und so sein Gewinn samt Einzahlung flüchtig ginge. Für einen Leutnant ein peinlicher Verlust. Jedoch kam die gefetzte Farbe zum dritten, vierten und fünften Male heraus, so daß seine zehn Goldstücke zu dreihundertzwanzig Goldstücken angewachsen waren. Man kann sich die Erregung dieses jungen Leutnants vorstellen, der schon beim nächsten Spiel den ganzen Goldhaufen rettungslos forschwimmen sah. Seine Augen wanderten zum König. Aber der stand noch da, denn er hatte es wohl bemerkt, weshalb der junge Mann in Jülich seinen Gewinn dauernd stehen ließ. Nun machte er dessen peinliche Lage mit den Worten ein Ende: „Nehmen Sie Ihr Geld ein und machen Sie sich schnell davon, ehe der König Sie bemerkt. Das Glück möchte Ihnen auf die Dauer nicht so gewogen bleiben.“ — Hochherrlich strich unser Leutnant das Geld in die Hosentaschen und verschwand, doppelt froh, rasch aus dem Saal.

Auf einem alten Pariser Friedhof steht ein Grabstein, auf dem ein trauernder Gatte seinen Schmerz in folgender rührender Inschrift Ausdruck verleiht: Meine Tränen können sie nicht wieder erwecken. Darum weine ich.

Ein junger Schriftsteller, der außerordentlich geistreich, doch sehr häßlich war, hatte einst über Mademoiselle D., eine bekannte Pariser Schauspielerin, ein großes Missetron geschrieben. „Oh, der liebe, tüchtige Junge“, sagte sie zu ihrer Freundin, als sie den Artikel gelesen hatte. „Das ist ja der ret-

zendste Kuss, der je über mich geschrieben wurde. Wie könnte ich seinem Verfasser nur meinen Dank erzeigen?“

Die Künstlerin dachte lange angestrengt nach und sagte dann leuchtend: „Schade, daß er so häßlich ist . . .“

Ein junger Salonidwe sprachte eines Tages bei seinen Kameraden, daß er nun endlich im Hause des Barons von Zeretara eingeführt sei. Stolz sagte er: „Dort verkehren nur die reichsten und die geistreichsten Leute.“ „Ja“, sagte sein Freund Karl, wir wissen, wie reich du bist.“

Fürst Biedler-Ruskau war einst in einem vornehmen Haus zum Abendessen eingeladen, in dem es noch Biack war, Trinkgelber an die Dienerschaft zu geben. Nach dem einfachen Mahl, einigen Hors d'oeuvres war nur ein Beefsteak gefolgt, ging der Fürst weg. Sein Gastgeber begleitete ihn die Treppe hinab, an deren Fuß sich in Erwartung eines Obolus vier Diener aufgestellt hatten.

Als Fürst Biedler-Ruskau sie gewahrte, wandte er sich lachend an den Herrn des Hauses und fragte: „An welchen dieser Herren habe ich mein Beefsteak zu bezahlen?“

Einer seiner Lakais meldete einst dem Grafen von Dubois, ein fremder Kavallerist sei bei der Gräfin in ihrem Schlafgemach. „Du hast gelacht“, fragte der Graf, der ein kluger Mann war, streng. Der Lakai beteuerte seine Unschuld. „Kommt“, sagte Graf von Dubois, ergreife eine geladene Pistole und steige, gefolgt von dem Lakaien, die Treppe zum Schlafgemach seiner Frau hinan. Vor der Türe mußte der Lakai warten. Der Graf trat schnell ins Zimmer und schloß die Türe hinter sich ab. Er überraschte die Gräfin wirklich mit einem Kavallerist, den er mit geladener Pistole zwang, zum Fenster hinauszuspringen. — Graf Dubois verließ darauf sofort das Zimmer und gab seinem Lakaien zwei schallende Ohrfeigen wegen der „Verleumdung“ seiner Gattin.

D'Abbe Coeur predigte in der Kirche des Heiligen Rochus. Ein Soldat trat ein und setzte sich in einen Kirchensstuhl. Während der Predigt näherte sich ihm die Stubenweiserin und verlangte leise ihre fünf Sous. Der Soldat, der anscheinend von dieser Abgabe nichts wußte, antwortete erstaunt: „Fünf Sous! Wenn ich sie bestahe, wäre ich doch nicht hier!“

### Berliner Börse vom 3. Mai.

#### Tendenz: Sehr fest.

An den Effektenmärkten setzte sich heute der Aufsehtum in einem sensationellen Ausmaß fort. Die Großläufe von Anzeigentengruppen in einzelnen Spezialpapieren und auf der anderen Seite die Operationen eines ausgebreiteten Hausfortiums führten zu einem Kursanstieg in verschiedenen Papieren von 30 bis fast 50 Prozent, und in einer größeren Anzahl von Aktien zu Steigerungen von 15 bis 30 Prozent. Die Marktstimmung waren anfangs von Pluszeichen bedeckt. In dem Geschäft, das äußerst lebhaft einsetzte, war auch das Publikum in einem beachtlichen Umfang beteiligt. Die Aufmerksamkeit war zunächst auf die bekannten Favoriten des Terminmarktes, daneben aber auch auf Einheitswerte gerichtet, die vielfach als zurückgeblieben und chancenreich angesehen werden. Mit der Möglichkeit eines empfindlichen Rückschlages nach herabzuwartenden Hausbewegungen schenken man sich in den Kreisen der Börsenspekulation kaum zu befassen. Die vorläufigeren Ausführungen in dem Wirtschaftsbericht der Diskontogesellschaft, die angepannte Weltlage, die in den rückläufigen Bilanzverhältnissen und den hohen Gehältern am offenen Geldmarkt zum Ausdruck kommt, sowie die Dementis gegenüber verschiedenen vielbesprochenen Börsengerüchten der letzten Tage, machten jedenfalls wenig Eindruck.

Für Tagesgeld heute einen unveränderten Satz von 7 bis 8½ Prozent. Monatsgeld jetzt 6½ bis 7¼ Prozent.

Zur Divisverkefse setzte sich die Bira vormittags an der Berliner Börse auf 98,50 ab, um später eine Erholung auf 94,10 bis 94,25 zu erzielen. Die übrigen Wäuzen schwankten nur unwesentlich. Bukarest lag etwas schwächer, Madrid dagegen leicht gebessert. Der Dollar- und Pfundkurs hielten sich in Berlin auf ihrer bisherigen Höhe.

Der Prinz sagte sich. Was lag schon daran, ob man ihn nun ein bißchen neckte und ihm in distreten, lebenswürdigen Unterhaltungen einen bißchen, aber sicher ertragbaren „Pantoffel“ propheszte. Sollte Theresine ihre weibliche Eitelkeit befriedigt haben!

Die Herzogin schweifte unterwegs in Zukunftspantasten. „Ich lasse die unteren Geschosse des Waldenburger Schlosses ganz nach deinen Wünschen herrichten, lieber Ferdi. Und das kleine Jagdschloß — du kennst es doch — wird auch vollkommen instand gesetzt. Ihr könnt euch dann aussuchen, wo ihr später wohnen wollt. Mit deinem Vater habe ich schon darüber gesprochen.“

„Sehr lebensmüdig!“ lächelte der Prinz. Theresine war für das Jagdschloß. „Wichtigstens für die erste Zeit, Ferdi. Nicht wahr? Du siehst ja nicht die große Dienerschaft. Dort haben wir nur zehn, zwölf Personen an Personal.“

„Ach Gott —! Das ist allerdings fürchtbar wenig“, sagte Karl Ferdinand und konnte in seinem Lachen nicht ganz eine seine Ironie verbergen.

Theresine hörte das nicht heraus. „Und vorher machen wir eine wundervolle Reise. Italien — Spanien — Ägypten! Du, kannst du dir denken, daß ich noch nie in Cairo, der „gesegneten Stadt“ war?“

Ferdi fand seinen Humor wieder. „D ja — warum nicht? Es gibt sehr viele Menschen, die noch nicht dort waren.“

„Ach yui — so meine ich es nicht.“ „Um? Na so. Schön — also ja, nach Ägypten. Ich für meinen Geschmack bleibe dann schon eine anständige Gegend im deutschen Reich vor. Thüringen, die Alpen — ach, es gibt so viel paradiesische Flecken.“

„Aber Ferdi! Ich bestahe auf Ägypten!“ „Mit seinen großen Luxushotels, die auf ein Haar den unseren gleichen.“

„Dann sehen wir wenigstens nichts von dem Winter hier. Und im Frühjahr landen wir dann in unserem Jagdschloß. Du mußt natürlich vorher nochmal herüberkommen und mit dem Architekten sprechen. Es soll auch dir gefallen.“

„Ich bin mit allem zufrieden, Theresine.“ (Fortsetzung folgt.)

bewußt, und über jenen abenteuerlichen Abend war kein Wort mehr zwischen ihnen geredet worden.

Da sagte ihm eine wildende Lust, sie dennoch daran zu erinnern, sie aus ihrer stolzen, lächelnden Ruhe aufzuseuchen. „Denkst du noch an Geringung? Da wars lustiger, wie? Da brauchte man sich nicht so steif zu halten.“

Er dachte sie selber an sich. Aber Theresine lebte sich zurück.

„Ich war herabsicht, Ferdi. Du darfst mich nicht mehr daran erinnern. Es soll nie mehr vorkommen.“

„D — das wäre sehr schade.“ „Sie hab ihn erkannt an.“

„Aber Ferdi —“ „Denn damals gefielst du mir besser als in diesem heißen Rahmen. In dieser Repräsentationspose.“

Sie lachte ihn an. „Nun hör aber auf! Ich bin doch kein Rühmädel!“

Es wurde um seinen Mund. Es war ein harmlos hingeworfenes Wort, ohne weitere Bedeutung.

„Ich möchte wahrhaftig nicht mit den kleinen Mädchen von Geringung verglichen werden, Ferdi. Mach kein so finsternes Gesicht. Das beleidigt dich nicht. Es ist doch unser Tag — heute.“

Da schweig er. „Ja — richtig! Sie würde immer die Prinzessin Theresine sein. Und — er hatte keine Ursache, ihr zu ähnen. Er hatte in vorher gewußt, wer und wie sie war. Was konnte sie dafür, daß ihm damals immer Anita durch die berauschenden Sinne getaumelt war?“

„Nein — er durfte ihr das nicht nachtragen. Er mußte gut zu ihr sein.“

Wenige Tage nach der Verlobungsfeier reisten die Herzogin von Waldburg und Theresine wieder nach Hause. Es war so vielerlei zu erledigen. Die Hochzeit sollte im Winter stattfinden, darüber — auch über den genauen Termin — hatte man sich schon geeinigt.

Ferdi begleitete seine Braut im Auge einiae Stationen. Sie hatte ihn darum gebeten. Es waren viele Bekannte am Abschied auf dem Bahnhof erschienen, und Theresine wollte mit der „Vereitelung“ ihres Verlobten prahlen. Daher ihre Bitte.



Aufführung eines Trauerspiels von Friedrich Lienhardt.

Vor einiger Zeit wollte Friedrich Lienhardt, einer der Führer des neudeutschen Idealismus, im Stadtklub Ober- schlesien zur Kur. Die Oberrealschule in Aue hat Weihnachten 1926 ein deutsches Weihnachtsspiel und Februar 1927 die Eulenspiegels Ausfahrt von ihm aufgeführt. Am 10. und 11. Mai gedenkt nun der Abteilreis unter Schülern höherer Lehranstalten in Bürgerparien ein Trauerspiel Friedrich Lien- hardts: „Die heilige Elisabeth“, aufzuführen. Die heilige Elisa- beth war die Gemahlin Ludwigs des Heiligen von Thüringen, eines Sohnes des Landgrafen Hermann, unter dem der so- genannte Sängerkrieg stattgefunden hat. Elisabeth kennen wir aus der Geschichte als den Hort der Armen und Glenden; so erscheint sie auch im Drama. In treuer Liebe hängt sie an ihrem Gemahl und ihren Kindern. Als Ludwig am Kreuzzug Friedrichs II. teilnahm, zeigte sich sein Stellvertreter und Bruder Heinrich Raspe hart gegen Elisabeth, so daß sie aus Angst mit ihren Kindern die Wartburg verließ und nach Eisen- ach zog. Ihr Reichthum Konrad von Marburg, dem Lu- dwig die geistige Sorge für seine Gemahlin übertragen hatte, tal, ehrgeizig und herrschsüchtig, will Elisabeth zwingen, in harter Buße und Selbstpeinigung der Kirche zu dienen. Das entsprach dem Geiste der Zeit. Er betrachtet ihre Liebe zu Gatten, Kindern und Glenden nicht als Ausfluß der Liebe zu Gott wie Elisabeth selbst, sondern als feinerer Selbstsucht und Schwäche. Sie soll ihm ohne ihre Kinder nach Marburg folgen. Zunächst bleibt sie aber in Eisenach. Von da vertrieben, sucht sie Schutz bei ihrem Onkel Bischof Eberhard von Bamberg. Dieser bringt Margita, ein Lehnsman Ludwigs, dessen Leiche und wirft am Sarge seines Herrn Heinrich Raspe seine Schuld Elisabeth gegenüber vor. Dieser bereut, und Elisabeth ver- zehrt. Sie verzichtet auf die Herrscherwürde, auch auf die Kaiserkrone, die ihr an der Seite Friedrichs II. winkt, und geht nach dem Willen Konrads ins Kloster. Dieser wird er- mordet. Elisabeth, deren Leib durch die vielen Selbstpeini- gungen und Fasten, die sie sich unter dem Einfluß Kon- rads auferlegt hat, vorzeitig hoch geworden ist, haudt in jugendlichem Alter ihre edle Seele aus. Die heilige Elisabeth ist in hohem Maße eine tragische Gestalt. Sie bewirkt im Leid ein überaus großes Heil. Im Widerstreit unserer Gefühle erwarten wir, daß sie als Herrscherin gerade ihre besondere Aufgabe den Armen und Glenden gegenüber erfüllt, müssen aber voll Schmerz erkennen, wie sie infolge ihrer Schwäche Konrad von Marburg gegenüber einen frühen Tod erleiden muß. Und doch empfinden wir sie schließlich als Siegerin und stärken unsere Gewißheit, daß am Ende doch alles Große siegen wird.

Offentlich wird die Begeisterung und der Fleiß, mit der die jugendlichen Darsteller sich ihrer hohen Aufgabe unter der Leitung von Herrn Studentrat Hohfeldt gewidmet haben, durch ein volles Haus belohnt.

Konzert in der Friedenskirche.

Donnerstag, den 12. Mai, abend 8 Uhr hält das Münch- ner Künstlerpaar Helga Thorn (Sopran) und Oscar Besen- felder (Bariton) ein Osterkonzert zu zwei Lauten, zusammen- gestellt von Heinrich Scherrer, in der Friedenskirche ab, das ebenso Erbauung wie edelsten Kunstgenuss bieten wird. Dies und ähnliche „Kirchenkonzerte“ (Weihnachtskonzerte — Christus) sind schon in den bedeutendsten Städten Deutschlands von den Künstlern geboten worden und haben die höchste künstlerische und religiöse Wirkung erzielt. Darüber geben Zeitungsberichte den besten Aufschluß. So schreibt die Ludwigs- burger Zeitung: „Die beiden Sänger, die sich vor dem Altar aufgestellt hatten, erfreuten vor allem durch ihre seltliche und tief empfundene Vortragweise. Helga Thorn verfügt über eine durchaus reine und weiträumige Sopranstimme, mit seinem vollklingenden und modulierenden Bariton brachte Oscar Besenfelder die verschiedensten Seelenstimmun- gen zu machtvoller Ausdruck. Beide Sänger offenbarten in ihren Vorträgen eine weitgehende geistige Durchdringung ihrer Aufgabe und übten in der rührenden Unmittelbarkeit ihres Empfindens einen tiefen, nachhaltigen Eindruck auf die Zu- hörer aus. Die Gemeindeglieder werden herzlich eingeladen, das Singen ja zu besuchen. Die Preise, 2 Mark bis 20 Pf., sind so gestellt, daß jeder kommen kann. In der Friedens- kirche ist ja jeder Platz gut für Auge und Ohr. Der Ueber- schuß kommt dem Ehrenmal zugute.“

Wartburgfahrt.

Die Reibungen zur Teilnahme an der von der Christ- lichen Elternvereinigung des Auentals am 18. und 19. Juni ds. Js. stattfindenden Sonderfahrt nach der Wartburg sind bis zum 15. Mai 1927 bei Oberfeuersekretär Paul Heibel in Aue, Bodauer Str. 11, oder Frau Kochschulleiterin Hoffmann, Aue, Kirchstraße 8 zu bewirken. In der Sonderfahrt können auch Personen teilnehmen, die nicht der Elternvereinigung an- gehören. Die Teilnehmerkarte kostet 25 RM und berechtigt zur Hin- und Rückfahrt, einer Uebernachtung (Gasthausquar- tier, einem Frühstück, einem Mittagessen und zu den verrich- tigten Besichtigungen. Der Sonderzug fährt von Aue aus.

Schneeberg. Treuer Mieter. Dem Kallfahrerbeter Paul Dietrich, der 30 Jahre in ein und demselben Hause (Kasse Wegel) wohnt, wurde durch den Hausbesitzerverein eine Anerkennungsurkunde überreicht.

Leuter. Festgenommen und dem Amtsgericht Schwarzenberg zugeführt wurden zwei tschechoslowakische Ar- beiter. Sie sind des Diebstahls und Betrugs beschuldigt. Außerdem waren sie beide nicht im Besitze des vorchriftsmäßi- gen Passes. Die Festnahme erfolgte durch den hiesigen Gen- darmriele-Hauptwachmeister.

Burghardsgrün. In dieser Woche finden Kindergottes- und Bibelstunde bereits am Donnerstag zu der üblichen Zeit in der Schule statt.

Annaberg. Freistagung der Kriegsbeschä- den. Bei der Sonnabend und Sonntag in Annaberg ver- anstalteten Freistagung der Kriegsbeschädigten des Kreises Chemnitz, die mit der zehnjährigen Gründungsfest der Orts- gruppe Annaberg verbunden war, wurde von mehreren Red- nern aus dem Kreise die Notlage der Kriegsbeschädigten zum Gegenstand der Erörterung gemacht. Dazu wurden einstimmig zwei Entschlüsse angenommen, in denen es u. a. heißt: Die Delegierten fordern von der Reichsregierung, daß der wachsenden Not der Kriegsgesopfer endlich Einhalt getan wird. Die gemehrte Erhöhung des Leuerungsquälages nach § 87 des VGG. von 19 auf 20 Prozent entspricht absolut nicht der verteuerten Lebenshaltung. An den deutschen Reichs- tag richten wir deshalb den dringenden Appell, dafür Sorge zu tragen, daß ausreichende Mittel für die Rentenverfugung der Kriegsgesopfer im Reichshaushaltplan eingestellt werden. In der zweiten Entschlußung wird mit Entrüstung festgesetzt, daß infolge der Ueberlastung der Verordnungsgerichte die Durch- führung der Berufungsverfahren eine Zeit in Anspruch nimmt, die keinesfalls im Interesse der Kläger liegt. An den schließ- lichen Landtag richten wir die Abgeordneten des Kreises Chemnitz die dringende Bitte, diesem Uebelstand unbedingt abzuhelfen. Sie schloßen sich vollinhaltlich der Eingabe ihrer Vauleitung vom 1. Februar 1927 an.

Blauen I. B. Leiter der Stadtbühne. Zum Leiter der Stadtbühne, die in der ehemaligen Theaterwirt- schaft großzügig aufgebaut werden soll, wurde unter 40 Ver- merbern der im Jahre 1900 in Stettin geborene Dr. Sauer vom Stadtrat gewählt.

Chemnitz. Der Sächsische Landesverband der Gesellschaft für Volksbildung, Vorsitzender Reichsminister a. D. Dr. Kälig, hielt am 22. ds. Mts. in Chemnitz im Saal des Stadt. Museums seine diesjährige Hauptversammlung ab. Beginn vormittags 10 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen außer einer Ansprache von Herrn Reichs- minister a. D. Dr. Kälig ein Vortrag vom Vorsitzenden der Gesellschaft für Volksbildung Dr. S. P a n n i c k e, Berlin: „Der neue Staat — die neue Bildung“ und ein Bericht des Geschäftsführers der Gesellschaft J. Lews über „alle und neue Wege der freiwilligen Volksbildungsarbeit“. Eine freie Aussprache gibt Gelegenheit zur Erörterung der gegenwärtigen Lage des freiwilligen Volksbildungswesens im Freistaat Sachsen.

Leipzig. Sonntag des D. D. V. Der Gau Sachsen im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband veranstaltete am Sonnabend, dem 21. Mai, seinen 26. ordentlichen Gaus- tag. Auf der Tagesordnung steht neben sonstigen geschäft- lichen Angelegenheiten ein Vortrag des Kreisvorsitzenden Theo Wehler-Chemnitz über: „Die nächsten Aufgaben unserer Ver- werkschaftspolitik“. Von der Verwaltung des D. D. V. neh- men an der Tagung teil: der Leiter des Finanzwesens, Christ.

Winter; Robert Heibich, Mitglied des vorläufigen Reichswirt- schaftsrats; Hermann Ritzow und Reichstagsabgeordneter Otto Thiel. Den geschäftlichen Beratungen folgt abends 8 Uhr im großen Saale des Zoologischen Gartens ein Festabend, an dem die Reichswehrkapelle, das Ballett des Neuen Theaters und die Leipziger Stadtmannschaft der Deutschen Turners- kchaft mitwirken.

Leipzig. Schwer verbräht. Im Grundhaus Wei- kenfelder Straße 47 verbräht sich das 14jährige Kind des Kraftwagenführers St. Der Junge hatte in einem unbewach- ten Augenblick den Gaschlauch ergriffen und daran gezogen, wodurch ein Topf mit heißem Wasser umgeworfen wurde. Der Inhalt ergoß sich über den Körper des Kindes, das sehr schwere Brandwunden davontrug und sofort nach dem Diakonissen- haus gebracht werden mußte.

Meißen. Bootsunglück in Tolkewitz. Von den beiden Personen, welche in der Nacht zum Palmsonntag bei dem Bootsunglück in Tolkewitz den Tod durch Ertrinken fan- den, ist der Schlosser Fritz Kühn gestern früh in Meißen als Leiche angeschwemmt worden. Der Handlungsgehilfe Ernst Pöhlitz, Vater von fünf Kindern, wird noch immer vermisst.

Leipzig. Morb? Auf Anordnung der Dresdner Staatsanwaltschaft wurden heute die Ueberreste des vor sechs Jahren durch einen Schuß verunglückten Landwirts Weber in Biersdorf ausgegraben, da der Verdacht besteht, daß Weber durch seinen Schwager oder seine Schwester gewalttätig um- gebracht worden ist. Die Begleitung der Leiche soll heute vor- genommen werden.

Was bringen die Kinos?

Apollo - Kinos.

Das Programm wird eingeleitet von der Deutlich-Woche Nr. 14, die ganz wunderbare Trübaufnahmen „Schein und Wirklichkeit“ benannt, enthält. Eine Extraeinlage zeigt uns Schweden im Schnee, eine Augenweide für alle Naturfreunde, für alle Sportler, Schneeschuhläufer, herrliche Sprünge, hinter dem Pferde, Segelschlittenfahrten uho. erwecken Sehnsucht nach der Hochburg des Winterportes. „Barum ich scheiden lassen“, betitelt sich das entzückende Lustspiel, in dem u. a. Margarete Kupfer eine Glanzleistung vollbringt. Der reiche Kaufmann heiratet ein armes Mädchen, das ihm zu einfach, zu wenig mondäne Dame ist. Er trennt sich von ihr, allerdings schmerzlichen Herzens und geht in die Wege einer angeblichen Heirat. Wie alles das befehlt, was ihm bei seinem kleinen ein- fachen Frauchen mangelt. Als rettender Engel erscheint die Schwiegermutter und ihr gelingt es, die Scheidung zu ver- meiden. Ein herrliches Spiel, dem Komik und Humor nicht fehlt. „Der Liebe Lust und Leid“ ist der zweite laufende Groß- film, der die Tragik eines heilbliebenden Mannes schildert, den das Schicksal auf die schiefe Bahn geworfen hat.

Amtliche Anzeigen.

Auf Blatt 60 des Vereinsregisters ist heute der Verein Freie Sportvereingung, G. B., mit dem Sitze in Aue ein- getragen worden.

Amtsgericht Aue, den 2. Mai 1927.

Aue. Obstbaumschädlinge.

Wir weisen hiermit auf unsere Bekanntmachung vom 1. Juni 1926 hin, wonach alle Besitzer von Obstbäumen dafür zu sorgen haben, daß ihre Obstbäume auf das Vorhandensein von Obstbaumschädlingen von Zeit zu Zeit untersucht werden und für die Beseitigung vorgefundener Schädlinge gesorgt wird und wonach Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen nach § 308 Biffer 2 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Verflüchteter über die Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen können unentgeltlich im Stadthaus (Zimmer 18) in Empfang genommen werden.

Aue, 2. Mai 1927.

Der Rat der Stadt. Boltzamt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Debus. Druck u. Verl. Auer Druck- u. Verlagsgesell. m. b. H., Aue.

nach in diesem Chaos ganz zurecht. Auf einmal beginnen sich — bald hier, bald da — die Zellkerne der Hunderttausende von Embryozellen zu teilen. Jeder Teil zieht die umgebende Plasmasmasse an sich und baut eine neue Zelle. Die Schöp- fungsgegeschichte beginnt und wiederholt sich in immer neuem Vermehrungsdrange, durch alle Phasen chaotischer Wirrens hindurch zu neuer Zellgestaltung. Das Wachstum beginnt.

Die ganze Schöpfungsgegeschichte aber wäre nicht denkbar ohne die Abjung und Umblidung der Reservestoffe, die dazu bestimmt sind, bei der Keimung verbraucht zu werden. So, wie sie ursprünglich die Speisefammer füllten, sind sie dem Embryo zu nichts nuge. Sie müssen erst in aufnehmbaren, „verdaulichen“ Nährstoffe verwandelt werden. Rambaiste Forscher haben diesem wichtigen Prozeß ihre Aufmerksamkeit gewidmet, und doch ist da noch vieles dunkel, unaufgeklärt und nur von geistreichen Hypothesen umschleiert. In der Haupt- sache sind Eiweiß-(Protein-)Stoffe, Stärke und andere Kohle- hydrate, fette Oele uho. die Reservestoffe, die anfangs auf diese elterne Aktion angewiesenen Keimlinge. Dabei ist diese „elterne Aktion“ bei den verschiedenen Pflanzen wieder gar verschieden zusammengesetzt. Ohne Zweifel wirken bei der Nährstoffbereitung chemische Kräfte mit, die nach Art und Grad verschieden sind. Wie der Mensch Speichel und Magen- säure braucht, um die Nahrung für den Körper aufzuneh- mungsfähig zu machen, so produziert der Keimling ein Ferment, mit dessen Hilfe die Stärkemoleküle in Dextrine und dann in Zuckerkarten gespalten werden. Die Aussonderung dieses Fermentes (Diastase) wird durch einen Anreiz bewirkt, den wir beim Tier Hunger nennen würden. Man hat ermittelt, daß die Stärkelösung nämlich solange unterbleibt, als im Embryo selbst noch Nahrungskraft vorhanden ist. Erst am vierten Tage entsteht Diastasebildung. Sie erreicht nach Prof. Holborn ihr Maximum mit einem Male, dann vermindert sie sich wieder bis zum neunten Tage, an dem das Korn nur noch den zwanzigsten Teil der je erzielten Höchstmenge an Diastase enthält. Ins Praktische überseht heißt das: Während der ersten Periode der Keimung ernährt sich der Keimling von den in ihm selbst vorhandenen Kohlehydraten, ähnlich wie der neugeborene Mensch die ersten 24 bis 36 Stunden von dem zehrt, „was er mitbekommen“ hat. Weibet Bedürf- nisse zu dieser Zeit sind gering. Dann bereitet sich der Keim- ling ein Zuckermilch, genau dasselbe, was auch der junge

Erdenbürger, ehe er an die Brust gelegt wird, bekommt. Erst wenn das Wachstum des Keimlings flutet vor sich geht, greift er die Reservestoffe energisch an. Nach dem neunten Tage sind diese ziemlich verbraucht, seine „Stillperiode“ ist vorüber. Inzwischen hat das junge Pflänzchen seine Wur- zeln entwickelt und grüne Blätter entfaltet; nun kann es Nah- rung von außen beziehen. Die Einwirkung des Sonnen- lichtes auf das grüne Blatt gibt den Stoffwechselvorgängen eine andere Richtung. Mit Hilfe des Blattgrüns (Chloro- phyll) ist das junge Pflänzchen befähigt, im Sonnenlichte die Kohlenäure der Luft zu „assimilieren“ und organische Sub- stanzen zu bilden. Die Kenntnis der chemischen Funktion des 1818 durch Pelletier u. Caventon Chlorophyll genannten grünen Pigmentes ist erst seit zwanzig Jahren vertieft wor- den. Diese chemische Arbeit ist nicht nur für die Pflanzen, sondern auch für den Menschen, der die von den Pflanzen erzeugten Kohlehydrate, besonders Stärke und Zucker, in un- geheuren Mengen verwendet, ungemein wichtig. Die Koh- lenstoffe, aus denen die Pflanze Stärke und Zucker bereitet, sind in beliebigen Mengen billig zu haben, es sind feine anderen als Kohlenäure und Wasser! Kohlenäure besteht aus einem Teil Kohlenstoff und zwei Teilen Sauerstoff, Wasser aus zwei Teilen Wasserstoff und einem Teil Sauerstoff. Verliert nun sowohl Kohlenäure wie Wasser je einen Teil Sauerstoff, so entstehen zwei Gase: Kohlenoxydgas und Wasserstoff, deren Verbindung Formaldehyd ergibt. In der Tat geben die Pflanzen Sauerstoff ab, was experimentell längst nachgewie- sen ist und erzeugen bei der Kohlenäureassimilation zuerst die erwähnte Verbindung Formaldehyd, die aus einem Teil Kohlenstoff, zwei Teilen Wasserstoff und einem Teil Sauer- stoff besteht (CH<sub>2</sub>O). Traubenzucker zeigt folgende Zusam- mensetzung: C<sub>6</sub>H<sub>12</sub>O<sub>6</sub>, besteht also aus sechs Teilen Kohlen- stoff, zwölf Teilen Wasserstoff und sechs Teilen Sauerstoff. Mit anderen Worten: aus sechs Teilen Formaldehyd kann durch Umlagerung ein Teil Zucker werden.

Es ist begreiflich, daß der Menschengeist nicht ruhte, den Pflanzen ein Geheimnis zu entreißen, das aber schon den grünen Teilen des erstarften Keimlings geläufig ist, nämlich die künstliche Verwertung von Stärke und Zucker. Der Berli- ner Chemiker A. W. Hofmann hat schon 1869 aus den Dämp- fen des Holzgasstes in blühige Formaldehyd erzeugt. Aus Formaldehyd hatte aber schon Butlerow vermittelst Kalz-

wasser einen süßen Syrup (Methylalkohol) gewonnen. In die- sem erkannte 1896 Bove einen echten, jedoch nicht gährungs- fähigen Zucker, Formose. Im weiteren Verlauf dieser For- schungen gelang es Hofmanns Nachfolger, Emil Fischer, 1890, von Kohlenäure und Wasser ausgehend, auf synthetischem Wege wirklichen Frucht- und Traubenzucker zu bilden. In Abwesenheit des Pflanzenfarbstoffes konnte man aus Wasser- dampf und Kohlenäure Formaldehyd gewinnen, jedoch nur bei sehr hohen Temperaturen. Mit Hilfe der ultravioletten Strahlen des Quecksilberlichtes gelang es in neuester Zeit Beretelet und Gaubesson, auch bei gewöhnlicher Temperatur die Reaktion herbeizuführen und dadurch den Beweis zu er- bringen, daß es sich bei der Synthese der Kohlehydrate um einen physikalisch-chemischen Prozeß handelt. Ja, noch einen weiteren Schritt hat die Chemie getan: Fischer und Wiber- halden gelang es, auch Eiweiß 1906 bis zu einer hundert- fältigen Polypeptidreihe herzustellen. Aber trotz all dieser bedeutenden Fortschritte der Wissenschaft hat man den Pflanzen das Monopol der Erzeugung nicht entreißen können. Von volkswirtschaftlichem Standpunkt ist dies — darin wird man Professor Chou rechtgeben — bedauerlich, denn an dem Tage, wo es der Chemie gelingen wird, was die ein- fachen Algen und Moospflanzen verstehen, Kohlenäure und Wasser in Stärkeform umzuwandeln, wird auch die Brot- frage, die ja die erste soziale Lebensfrage ist, gelöst sein. Solange wir aber den Pflanzen das Geheimnis nicht abge- lauscht haben, die hochwertigen und lebenswichtigen Produkte mit dem geringsten Aufwand an Zeit, Kraft und Material herzustellen, wird das goldene Zeitalter nicht anbrechen.

In dem Augenblick, wo der Keimling Wurzeln und Blätter entwickelt hat, hebt er dank seiner Reifeerschaft in allen chemischen Ränsten sozusagen „auf eigenen Füßen“ und kann sich selbst ernähren. Bis zu diesem Momente aber ge- wöh er den Segen der Fürsorge des Mutterkornes, der der im Samentorn eingeschalteten Zellengemeinde eine reiche Nah- rungung an kräftigen Nahrungsvorständen mitgegeben hatte, um ihn davon zehren zu lassen, bis er „erkarkt“ in der neuen Heimat durch eigene Kraft und Arbeit sich selbst „halten“ vermochte.

Ruh man sich wundern, daß so viele Gleichnisse aller Zeiten und Völker vom Samentorn ausgehen?



# Apollo - Lichtspiele

Die führende Lichtbildbühne des Erzgebirges. Täglich geöffnet.  
Aue, Bahnhofstraße 17.

## Lachen ist gesund II

Ab Donnerstag verabreichen wir diese ausgezeichnete Medizin in unserem neuesten Lustspiel:

# Der Feldherrnhügel

Eine Mäxchen-Groteske aus dem alten Oesterreich.  
6 Akte nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Roda-Roda.

Die Hauptdarsteller:

**Harry Liedtke**  
Olga Tschachowa, Roda-Roda, Maria Mindszenty, Hans Junkermann

Hierzu aus Anlaß des deutschen Muttertages das ausgezeichnete Filmwerk:

## Wenn Du noch eine Mutter hast!

Ein Drama aus dem Leben in 8 Akten.  
Wie schon so oft, überraschen uns die Amerikaner auch hier wieder mit einem echten „Mutterfilm“. In ergreifenden, zu Herzen gehenden Bildern schildert er die opferbereite Liebe der Mutter zu ihrem Kinde. Gerade gegenwärtig, in den Tagen, die der Ehrung der deutschen Mütter geweiht sind, ist der Film geeignet, die rechte Stimmung vorzubereiten.

Außerdem die **Dauig-Woche Nr. 14.**

Täglich Beginn 8, 8 und 9 Uhr. — Sonntag für Erwachsene ab 4 Uhr.

Sonntag nachm. 1/2—4 Uhr zur Jugendvorstellung:  
**Karl XII. I. Teil.**  
Großes historisches Filmgemälde in 2 Teilen.  
**Der Schrei aus den Büten**  
6 Akte mit Rin-Tin-Tin.

## Zweigverein Auerthal vom Roten Kreuz

In Aue i. Erzgeb.

Nächsten Freitag, den 6. Mai 1927, abends 7/8 Uhr  
im Café Temper, oberes Zimmer

## Jahreshauptversammlung.

Tagesordnung: Jahresbericht  
Rechenschaftsbericht  
Neuwahlen  
Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.  
Dir. Georgi.

## Wirklich tüchtige Nähmaschinen-Mechaniker

welche Spezialmaschinen der Wäsche, Handschuh- und Schuhindustrie kennen und selbständig reparieren können, suchen wir für sofort in dauernde Stellung für unsere Auer sowie andere Fabrik-Abteilungen. Nur wirklich tüchtige Kräfte, welche als Nähmaschinen-Mechaniker gelernt haben, bitten wir ausführliche schriftliche Offerten mit Angaben der bisherigen Tätigkeit und Lohnansprüchen einzureichen. Bewerbungen von Anfängern zwecklos. Offerten erbitten unter A. T. 2038 an das Auer-Tageblatt.



## Nichts geht verloren

alle hochwertigen Nährstoffe und Vitamine des Gerstenmalzes sind im Kaiser'schen Schwarzbier enthalten. In diesem kuppeligen Keffein des Sudhauses wird aus bestem Gerstenmalz unter Zusatz von Rohmalz, edlem Hopfen und dem eisenhaltigen Wasser der Eisenkonzentration durch Kochen die „Bierwürze“ gewonnen. Aus dieser entsteht das allberühmte Kaiser'sche Schwarzbier gleich z. ständige

## Kaiser'scher Schwarzbier

Verlangen Sie überall ausdrücklich das echte Kaiser'sche Schwarzbier mit dem gefühlvoll geschützten Wappenbilde, um vor Nachahmungen geschützt zu sein.

**Kautschukstempel** für jeden Bedarf liefert **Auer Tageblatt.**

## Prima Moquettpflüsch-Pantoffel

massive Ledersohle und Fleck-Ballenleder, gepolsterte Innensohle, 36/42 à Paar RM 2.50

Schädliches Schuhwarenhäus  
Teleph. 319 Aue Markt 14

Für die uns in so überreichem Maße anlässlich unserer goldenen Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hierdurch herzlich.  
Emil Rehm und Frau.  
Aue, Erzg., Schneeberger Str. 70, den 4. Mai 1927.

Mittwoch, den 11. Mai abends 8 Uhr  
in der Oberrealschule  
Vortrag von Prof. Dr. Mandt, Chemnitz  
**Strömungen in der zeitgenössischen Musik**  
mit Proben am Klavier.

Karten zu 50 Pfg. (für Hörer) und 1.— RM (für andere Besucher) bei Rothke und am Eingang.  
Volkshochschule Aue.

## Allgemeiner Turnverein von 1862 (D. T.) zu Aue

ladet zu seinem am 6. Mai 1927 stattfindenden  
**65. Stiftungsfest**  
alle Mitglieder, Gönner und Freunde des Vereins mit ihren Angehörigen hierdurch herzlich ein. Die Feier findet im „Würgergarten“ statt und besteht aus Konzert, turnerischen u. gesanglichen Vorführungen anschließend Ball.  
Beginn 7/8 Uhr.  
Der Turnrat. H. A. Linde.

## Patentbüro Thierhorn

Rud. 5702. Zwickau i. Sa. Georgenplatz

## An Wasserversorger und Gartenbesitzer!

- Wenn trocken ist der Pflanzen Untergrund, wenn alle Blätter hängen ihre Spitzen, dann geben sie Dir offensichtlich kund, daß Du sie sofort besprizen.
- Wenn in Hundstagen steht die Sonne hoch, dann mußt Du erst recht viel sprizen, mit dem Wasserhahn da kannst Du's auch und brauchst nicht einmal dabei zu schwitzen.
- Drum merke Dir's, spriz nicht nach altem Brauch, weil sprizen ist ein schöner Sport, wenn Du nimmst dazu den Wasserhahn und wirfst die Gießkanne fort.
- Wenn Du wachsen sehen willst das Gras, dann darfst Du nur mit Schläuchen sprizen, die man nur kauft auf der Wettinerstraße beim altbekannten Lütke Sprizen.

## Berater gesucht! Zöpfe

für leicht verkäufliche Lebensmittel an Private.  
Bar. Wochenlohn RM 30.—  
Offerten mit Angaben bisheriger Tätigkeit u. Referenzen unter A. T. 2041 an das Auer Tageblatt erbeten.

Mittw. vorm. u. Freitag nachm.  
**Aufwartefrau** gesucht.  
Su. erst. in d. Geschäftst. d. Bl.

**Laufjunge** gesucht.  
Carolastraße 7a, II Unts.

**Englisch Französisch**  
gründl. Unterricht  
AUE, Jägerstraße 3, I.

Wer erteilt Unterricht im Konzertklavier?  
Biete Angebote m. Preisang. pro Stunde unter A. T. 2037 an die Geschäftst. d. B. erb.

Sehr schön möbl. Zimmer sowie schöne Schlafstelle sofort zu vermieten.  
Su. erst. im Auer Tageblatt.

**Dunkelbrauner Schwinger** preiswert zu verkaufen.  
Aue, Steinstr. 7, I rechts.

**Hunde**  
aller Rassen kaufen und verkaufen Sie vorteilhaft durch eine Anzeige in der illustrierten Jagdwirtschaft „Der Deutsche Jäger“, München, Marienstraße 9. Viele Laufende Gefer in Stadt und Land.



## Opel - Automobile

4 PS 10 PS 12 PS 6 Zylinder

## DKW-Motorräder

1 u. 2 Zylinder 215.— u. 365.— RM Anzahlung (15 Monatsraten).

Autorisierte Vertretung  
**Robert Morgner, Aue**  
Telephon 641. Oststr. Nr. 35.  
Reparaturen aller Art.

## Kaffee- und Schokoladen-Vertreter

für die Amtsbauhmannschaft Schwarzenberg und Aue sofort von einer ersten Chemiker-Geschäftslage gesucht.

## Vertretung.

Leistungsfähige Textil-Firma stellt sofort Damen und Herren zum Vertrieb ihrer Qualitäts-Bettwäsche direkt an die Verbraucher gegen Provision und täglicher Vergütung ein. Prospektanten werden gebeten, unter Angabe des Alters ihre Adresse an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter A. T. 2020 zu richten.



## Prima Matjesheringe

empfiehlt  
Baul Matthes, Bild- u. Bildbldg., Aue.

## Kein schmerzhaftes Rasieren mehr!

Es drängt mich, Ihnen meine Bemerkung für die Rasierart „Dezira“ anzudeuten. Weshalb eine besondere Beachtung wenn sie auch etwas teurer erscheint. Jedoch ist es nach dem ersten Gebrauch überaus leicht, kein Kratzen und Brennen meines außerordentlich empfindlichen Haut zu vermeiden. Ich benutze schon immer die rasierfähige Mittel gefundene. Preisang. 20. 4. 23. U. B. ... Jede 1.00 RM. Wiederholte für möglichen Gebrauch gegen Einzahlung dieses Anzeiges teigebildet durch Geo-Werke U. B., Dresden-R. 6.



## Dalichow

- färbt
- reinigt chemisch
- garantiert in Benzin

## Anzüge Kleider Mäntel

und alle andere Garderobe

Schnell Gut Preiswert

Eigene Annahme-Läden:  
Aue, Bahnhofstr. 9, Fernruf 607. Eisenstock, Hauptstr. 1, Lössnitz, Markt 3.  
Schwarzenberg, Markt 11. Schneeberg, Zeitzauer Str. 2.